

„An pflanzlichen Resten ist der Leubnitzer Kalktuff ziemlich reich. In der Hauptsache gehören sie der Rotbuche (*Fagus sylvatica*) an. Besonders die Blätter derselben finden sich häufig, oft schichtenweise übereinander liegend, so wie sich abgefallenes Laub auf dem Boden lagert. Eingestreut sind einzelne Buchennüßchen, teils als Hohlform, teils noch den Kern zeigend. Auch ein ganzer, vierklappiger, stacheliger Fruchtbecher ist gut erhalten. Von sonstigen Teilen der Buche sind Knospen und Knospenschuppen, dünne Zweige und stärkere Äste bis zu mehreren Zentimetern Durchmesser in Bruchstücken zu beobachten.

Von Blättern anderer Pflanzen ist nur wenig in kleinen Stücken erhalten, die keine sichere Bestimmung zulassen. Ein größerer Rest eines zugespitzten, am Rande anscheinend gesägten Blattes gehört möglicherweise der Hainbuche (*Carpinus*), einige kleinere vielleicht der Erle (*Alnus glutinosa*) an. Auf diese oder Birke läßt auch ein geflügelter Same deuten, dessen Rand allerdings ebenfalls teilweise zerstört ist.

Daß die Blätter der Laubbäume zum Teil so schlecht erhalten sind, liegt an der sehr stark wechselnden Beschaffenheit des Kalktuffs, der stellenweise außerordentlich weich ist und dann leicht zerbröckelt. In den härteren Stücken dagegen sind Wurzelteile und Zweige recht gut erhalten und lassen noch deutlich die Rinde erkennen; das Innere ist teils in kohligem Zustand, teils als holzige Masse von Kalk durchsetzt und läßt dann unter dem Mikroskop noch leicht die Zellstruktur nachweisen.

Von Nadelholzresten wurden einige kleine Fichtenzweigbruchstücke festgestellt, an denen die Ansatzstellen der Nadeln deutlich sichtbar sind.

An einigen Stellen weist der Tuff korallen- oder schwammähnliche Bildungen auf, die im Innern feine Ästchen zeigen und sich als Moosstämmchen erkennen lassen, an denen winzige Blättchen sitzen. Leider ist aber auch hier eine nähere Bestimmung nicht möglich.

Der Bildungsort des Kalktuffs scheint demnach ein Bach gewesen zu sein, der über den moosigen Boden eines mit Fichten und wenigen anderen Laubbäumen untermischten Buchenwaldes dahinflöß.“

Falls nicht die sehr spärlichen und schlecht erhaltenen Reste von Schnecken und Muscheln (deren Bestimmung bisher leider nicht möglich war) eine genaue Datierung ermöglichen, sind wir bezüglich der Bildungszeit der Leubnitzer Kalksinter lediglich auf die Daten angewiesen, die wir den Fundschichten entnehmen können; dabei bleibt freilich, wenn wir annehmen, es handelt sich um eingeschwemmte Stücke, offen, wann und wo der Tuff primär gebildet worden ist.

Nach den Angaben der Geologischen Karte von Sachsen, Blatt 66 (Dresden) liegt die Fundstelle auf der Heiligenbornstraße im (lößartigen) Gehängelehm d4, der unmittelbar nebenan von dem jüngeren Tallem da überlagert wird. Vielleicht deutet die bei den Ausschachtungsarbeiten über den Kalktuffnestern beobachtete humose dunkle Lage die Grenze des Gehängelehms gegen den Tallem an³, so daß dessen Verbrei-

³ Nach Erläuterungen zu Blatt Dresden, 2. Aufl., bearbeitet von E. KRENKEL (Leipzig 1917), p. 111, trägt der Gehängelehm bei Prohlis eine humose Deckschicht, welche die Grenze gegen den auflagernden Tallem bildet.